

Im Netz gefangen

Ein Blick in die nähere Zukunft

"Digitalisierung" ist Teil unserer Zukunft geworden, bedeutet längst mehr als die Darstellung von Größen mit Zahlen. In dem neuen umgangssprachlichen Gebrauch meint man mit „digital“ etwa „*Mit Hilfe von elektronisch gesteuerten autonomen Maschinen in Zahlen ausgedrückt, hergestellt, bearbeitet und kommuniziert*“. „Digitalisierung“ wäre dann die Einführung solcher effizienter, automatischer Verfahren im industriellen und privaten Bereich und in den Medien. Diese Einführung hat begonnen, in viel größerem Ausmaß wird sie in näherer Zukunft erwartet.

Politiker sind bestrebt, durch Bereitstellung von Infrastruktur wie Rechenkapazität (Großrechner) und schnellem Internet sowie Ausbau der MINT-Bildung technische Neuerungen auf Gebieten wie Robotik, künstlicher Intelligenz, neuronaler Netze, autonomer selbstorganisierender Produktion sowie Simulation zu fördern und so den Industrie-Standort BRD zu festigen, „digitale“ Arbeitsplätze zu schaffen und zu sichern und die Digitalisierung voran zu treiben.

Die sprachliche Seite:

„Digitale Arbeitsplätze“? Die Medien haben diesen „Neusprech“ eingeführt. Ein bekannter Journalist der Süddeutschen Zeitung deklinierte die neue Begrifflichkeit in einer Festrede vor, mit einem Augenzwinkern: *„Der gute analoge Journalismus ist ja kein anderer Journalismus als der gute digitale Journalismus.“*

Nun gibt es aber keinen analogen Journalismus, auch keine digitalen Journalisten, Zeitungen oder Arbeitsplätze, eigentlich gibt es nicht einmal digitale Größen, es gibt nur die digitale Darstellung und Verarbeitung von Größen mit Zahlen.

Digital oder „mit den Fingern“ schließt die Bedeutung 'symbolisch' ein, genauer 'mit Zeichen'. Wie die Finger einer Hand beim Zählen stehen die Zeichen für Zahlen: digital bedeutet also 'mit Zahlen'. Das Ergebnis einer Digitalisierung ist eine Zahl. In Rechenautomaten wird deren elektronische Repräsentation nach den Regeln der Logik und Arithmetik weiter verarbeitet.

Für Zahlen haben wir, im Vergleich mit anderen Tieren, ein Talent. Nicht aber im Vergleich mit unseren Automaten. Man mag bewundern, dass einige 3-jährige Kinder schon bis 10 zählen können, es bleibt aber unbestritten: Unsere elektronischen Automaten können es besser. Sie werden nun auf breiter Front eingesetzt, um Menschen das mühsame „Denken mit Zahlen“ abzunehmen.

Automatische Produktion und ihre Nutzer:

Wenn die Produktion von Waren weitgehend von vernetzten Automaten übernommen wird, entlastet uns das von monotoner Arbeit. Der Weg ist dann frei für mehr Autonomie, mehr Muße, vielleicht für eine neue Blüte von Kunst und Kultur. Ein Schlaraffenland. Doch diese hübsche Vorstellung sollte uns nicht täuschen: Die Digitalisierung als radikale Einführung neuer, effizienter Produktionsverfahren wird uns nämlich in besonderer Weise herausfordern.

Denn der Wandel bringt eine Neudefinition der Rolle des Menschen mit sich. Menschen werden nun als Mitglieder eines Konsumenten-Kollektivs wahrgenommen und nach ihrem Konsum beurteilt. Sie verlieren Autonomie. Sie sind nicht mehr die Macher, nur noch Verbraucher, sind mit den unsichtbaren Fäden der Werbung gegängelte Nutzer, sie werden abhängig, werden verzweckt, zappeln schon im Netz.

Die automatische Produktion lässt der Mehrzahl der Menschen nur die Rolle von Konsumenten und die neuen digitalen Medien ermöglichen es ihr, diese Rolle zu spielen.

Die neuen Medien:

Das Internet als erstes weltweites Netz ist etwa 50, in seiner kommerzialisierten Form 30 Jahre alt. In dieser kurzen Zeit hat es sich zum elektronischen Kommunikationsmedium Nr.1 entwickelt, das beliebige Inhalte weltweit transportiert und das im Prinzip jeder aktiv und passiv nutzen kann. Es entstand die Email als verblüffend schnelle Nutzer-zu-Nutzer Kommunikation. Es entstanden Suchmaschinen, seriöse, bewundernswerte Enzyklopädien wie Wikipedia, digitale Bibliotheken, wissenschaftliche Stoffsammlungen, Kunst-Präsentationen, Kontaktbörsen usw. usw. Es entstanden auch riesige Marktplätze die, zusammen mit geeigneten Speditionen, dem weltweiten Angebot, der Auswahl und dem Verkauf von Waren dienen. Schließlich, die Liberalität hat ihren Preis, werden die neuen Möglichkeiten auch kriminell genutzt. Es gibt wohl keine menschliche Tätigkeit oder Geschmacksrichtung, die nicht im Netz vertreten wäre.

So sind die neuen, scheinbar anonymen Spielwiesen auch Tummelplatz kleiner und großer Krimineller. Pornographie, Kinderschändung, Waffen- und Drogenhandel, Verbreitung von Schad-Software, das Hacken von öffentlichen und kommerziellen Servern, Wahlbetrug, Mobbing, Erpressung, Lügen, Fake-News, Denkbare und Undenkbare, hier wird's Ereignis. In der Anonymität, in dem Dunkel der Netze, zeigt Homo sapiens sich ungeschminkt, zeigt sein wahres Gesicht.

Ein Massenmedium wie das Internet mit seinen tempelartigen Konsumportalen und seinen großen „sozialen“ Kontaktbörsen ist eine verführerische virtuelle Heimat („home page“) mit deutlichem emotionellen Unterton. In dieser Heimat werden Nutzer in Kohorten geordnet, deren Echoblasen die ihnen vertrauten Kaufwünsche und Motive selektiv wiedergeben und verstärken. Hier tauschen Nutzer ihre Erfahrungen mit den Waren aus, werden zu Experten des Konsums. Einige suchen mehr, etwa persönliche Bestätigung und Freundschaft. Manche

fordern Meinungsgefolgschaft, sie wollen Vorurteile teilen. Und alle wollen konsumieren. Um das individualisiert zu ermöglichen, werden die Nutzer gezwungen, persönliche Daten preiszugeben, wenn sie die „Geschäftsbedingungen“ anerkennen.

Netznutzer und Datennutzer:

Die Netznutzer kümmert es kaum, wie gläsern und lenkbar sie dadurch werden, noch, wie wertvoll ihre Daten sind etwa für Kranken- und Lebensversicherungen, für Arbeitgeber, Konkurrenten, Anbieter von Luxusgütern, für Kreditinstitute, Wahl-Analytiker, Geheimdienste und für den Fiskus. Für die Netznutzer nicht merkbar findet längst ein lebhafter Handel mit ihren Personen-bezogenen Daten und auch mit ihren anonymisierten Daten und Bewegungsprofilen statt. Die Datensammler und Datennutzer bleiben den Netznutzern unbekannt, haben aber einen nachhaltigen Einfluss auf deren Leben.

Qualität der Daten:

Sammler und Anbieter der Daten sind die Betreiber der Konsumportale und Kontaktbörsen, zumeist Aktiengesellschaften, die (oft am Rande der Legalität) ihren *shareholder value* vergrößern wollen. Die Algorithmen, mit denen die Daten im Einzelfall erstellt und ausgewertet werden, bleiben unbekannt, ihre Qualität bleibt zweifelhaft. Es handelt sich also bei „big data“ nicht um 'sicheres Wissen', das ja methodisch jederzeit nachprüfbar sein muss. Vielmehr sind die Daten schwer nachzuprüfen und bei Bedarf schwer zu löschen. Die Daten ermöglichen eine Individualisierung des Warenangebotes, die typisch ist für die jeweilige Kohorte. Die weitere Nutzung der Daten erfolgt im Geheimen. So entstehen unbemerkt Abhängigkeiten, die unsere Autonomie einschränken. Darum geht es aber, um unsere Autonomie, um unsere Freiheit.

Die selbstverschuldete Abhängigkeit:

Der denkende Mensch, informiert, selbstbestimmt, rational handelnd, war Hoffnung und Bildungsziel der philosophischen Aufklärung Kants, er markierte das mögliche Ende einer „selbstverschuldeten Abhängigkeit“. Jene Macher aber, die das Netz aufspannen, suchen und fördern die Abhängigkeit. Für sie relevant ist die statistische Vorhersagbarkeit der Entscheidungen eines konsumierenden Nutzers in der Masse ähnlicher Nutzer, angelockt vom schönen Schein einer virtuellen Gemeinschaft. Vorhersagbar, manipulierbar, abhörbar, fremdgesteuert, im Netz gefangen. Menschen tauschen ihre Autonomie gegen neue Abhängigkeiten, die Autonomie wandert auf die Betreiber von Portalen, auf die Käufer von Daten, auf die digitalisierenden Automaten.

Den Wünschen verfallen oder frei sein:

Selbstverschuldete Abhängigkeit? Dann aber stimmt etwas nicht mit der Opferrolle, die wir den um ihre Daten geprellten Nutzern gerne zuweisen. Denn der Nutzer kann sich ja befreien, kann seine Autonomie zurückgewinnen, indem er die Abhängigkeit aufgibt, indem er dem Konsum-Reflex Alternativen bietet, andere Lebensentwürfe vor-

zieht, Bildung ist eine starke Waffe.

Gibt es so etwas wie eine Selbstheilungskraft im Netz? Ich glaube schon, wenn wir es wollen. Wehrt euch, seid wachsam, informiert euch, begeistert euch, bildet euch, einigt euch, empört euch, lebt nicht virtuell sondern richtig, sucht die Freiheit. Freiheit von den geheimen, den verführerischen, den dunklen Kräften des Netzes, Freiheit zu mehr Selbstbestimmung und Gestaltung. Wünschen und Anheftung an das Begehrte - oder frei sein, es ist ein alter Konflikt.

Freiheit:

Am Rathaus meiner Heimatstadt Hamburg steht in goldenen Lettern:

LIBERTATEM QUAM PEPPERERE MAJORES
DIGNE STUDEAT SERVARE POSTERITAS.¹

Gemeint war hier wohl die politische Freiheit einer Hansestadt, einer Stadtrepublik. Der Übersetzer Heine aber, so dürfen wir vermuten, dachte wohl vor allem an die Pressefreiheit. Alles dies, dazu gehört auch die Freiheit eines Nutzers im Netz, betrifft Zwänge, die von Menschen an Menschen ausgeübt werden, Zwänge, die unsere Handlungs- und Denkfreiheit einschränken.

Wir unterliegen aber noch Zwängen ganz anderer Art, beschrieben etwa bei Arthur Schopenhauer und Sigmund Freud. Es sind Begierden, die aus der Tiefe des Unbewussten, aus unserem biologischen Fundament stammen und die im Verborgenen den Anstoß zu einer Handlung geben, die wir dann nachträglich „rationalisieren“. Die Handlungsimpulse stellen sicher, dass der biologische Sinn einer Handlung etwa durch Futtersuche, Partnersuche, Anhäufung von Besitz, Fortpflanzung der Art usw. erfüllt wird. Wenn zum Beispiel ein Nutzer die „kaufen Sie jetzt“ Option anklickt, dann liegt dieser Handlung u.a. ein Triebimpuls zugrunde, der eine Stärkung und Bereicherung des Ego durch Anhäufung von Besitz anstrebt. Das Wünschen und die Anheftung an das Begehrte entsteht also durch verborgene innere Zwänge. Erst wer diese inneren Zwängen durchschaut und kontrolliert, kann wirklich frei sein.

Ein Nutzer kann sich befreien, so hieß es noch im vorigen Abschnitt, kann seine Autonomie zurückgewinnen, indem er die Abhängigkeit aufgibt. Ein solches Aufgeben von Wünschen und Anheftung, jedoch, setzt Triebkontrolle, setzt die wahre innere Freiheit voraus. Nur wenige der Nutzer werden sich dieser Aufgabe stellen. Die anderen bleiben im Netz gefangen.

Bernd Lindemann
Eschenweg 12
66424 Homburg
06841-62349 mail@bernd-lindemann.de www.bernd-lindemann.de 02.03.2018

¹ In der Übersetzung von Heinrich Heine: *Die Freiheit, die schwer errungen die Alten, möge die Nachwelt würdig erhalten!*